

## Skandal um Krebsmedikament Keine Zulassung für Alternative zur Chemotherapie

An der Technischen Universität Wien entwickelte Wassil Novicky Mitte der 1970er Jahre Ukrain, ein Krebsmittel, das die Zellteilung hemmt. Sein Patent verkaufte er nicht an die Pharmaindustrie. Seine Befürchtung: Es wäre den Milliardenengeschäften mit Chemotherapie im Weg. Schöllkraut und Thiotepa sind die Hauptbestandteile des möglicherweise bahnbrechenden Medikaments Ukrain.

### Lukratives Geschäft in Gefahr

Nach Angaben des Erfinders ist Ukrain in der Lage, Krebszellen zu zerstören, ohne dabei gesundes Gewebe anzugreifen. Etliche wissenschaftliche Tests bestätigen diese Wirkung, doch zugelassen ist das Medikament bis heute nicht. Welche Gründe stecken dahinter? In ihrem Buch "Krebsmittel Ukrain" verfolgt die Journalistin Eleonore Thun-Hohenstein die These, dass das Medikament den Interessen der Pharmaindustrie widerspricht. Als Alternative zur Chemotherapie würde Ukrain den Konzernen ein äußerst lukratives Geschäft zerstören.

09.10.2004

[Quelle](#)

ML Mona Lisa

### Was steckt hinter dem Krebsmittel Ukrain?

Der Erfinder kämpft um die Zulassung

An der Technischen Universität Wien entwickelte Wassil Novicky Mitte der 70er Jahre Ukrain, ein Krebsmittel aus der Heilpflanze Schöllkraut und Thiotepa, einem Präparat, das die Zellteilung hemmt. Bisher war ein Zulassungsantrag in Österreich vergeblich. Sein Patent verkaufte er nicht an die Pharmaindustrie. Seine Befürchtung: Es wäre den Milliardenengeschäften mit Chemotherapie im Weg.

### Seit Novickys Erfindung häuften sich mysteriöse Vorfälle:

Ein Säureattentat auf seine Autoreifen, Einbrüche ins Labor, die österreichische Staatspolizei warnte ihn vor einem Auftragskiller. Wer oder was hinter diesen Vorfällen steckt, ist bis heute ungeklärt. 1980 meldete der Chemiker seine Substanz unter dem Namen Ukrain zum Patent an, überzeugt, eine wirksame Alternative zu den herkömmlichen Chemotherapien gefunden zu haben.

### Leben durch Ukrain

Pharmakonzerne zeigten großes Interesse. Das geht aus Unterlagen hervor, die ML vorliegen. Novicky verkaufte nicht. Er befürchtete, die Pharmaindustrie könnte sein Mittel in der Schublade verschwinden lassen, weil es deren Milliardenengeschäften mit Chemotherapie im Weg sei. Novicky gründete selbst eine Firma. Von Wien aus vertreibt er sein Mittel an Patienten und Ärzte weltweit. Allerdings kämpft er bis heute um die Zulassung von Ukrain in Österreich. 1976 hat er einen Antrag auf Zulassung für atherapierte Krebskranke gestellt. Bis heute hat er sie nicht bekommen.

### Der 12-jährige Stefan ist von Geburt an krebskrank.

Das Ukrain ist für ihn ein Segen, da sind sich sein Hausarzt und die Familie sicher. Seit neun Jahren wird er mit Ukrain behandelt. Stefan war drei, als die Ärzte der Wiener Universitätskinderklinik ihn aufgaben: Wir können leider nichts mehr für ihn tun, hieß es in dem Entlassungsschreiben vor neun Jahren. Nicht sein Hausarzt, sondern sein Vater Milan Dan spritzt ihm das Mittel. Auf eigenes Risiko, denn ein Arzt darf keine Injektionen mit nicht zugelassenen Mitteln wie Ukrain geben. "Wenn was passiert, gehen Sie ins Gefängnis. Aber ich habe gesagt, wenn ich auf etwas von euch warte, auf das Schicksal warte, stirbt das Kind."

### Tumorwachstum gebremst

Eine Ausnahmeregelung besagt, dass nicht zugelassene Mittel erst gegeben werden dürfen, wenn die Patienten als unheilbar gelten. Unverständlich für Stefans Arzt Adolf-Isaac Langer: "Sie geben es dann jemanden, der schon mehr tot als lebendig ist. Und trotzdem gibt es eine Reihe von Patienten von meiner Seite, die immer noch leben, obwohl sie schon vor zehn Jahren hätten sterben sollen." Stefan wurde im Wiener Donauespital vielfach operiert, bekam Strahlentherapie. Sein Chirurg, Dr. Edmund Blab hatte sich mit der Fachliteratur über Ukrain befasst und den Einsatz des Mittels befürwortet. Seine Meinung: "Das Ukrain könnte über die vielen Jahre hinweg das Wachstum gebremst haben, verhindern konnte es die Ausbreitung des Tumors nicht. Aber das Ukrain sollte auf alle Fälle klinisch untersucht werden und ernsthaft in andere Studienphasen hineingenommen werden." Auch Hedwig Jakob hat gute Erfahrungen mit Ukrain gemacht. Ihre Diagnose damals war vernichtend! Ein kindskopfgroßer Dickdarmtumor, bösartig, Metastasen. Man gab ihr nur noch wenig Zeit. Da blieb ihr Ukrain als letzter Ausweg. Das war vor 16 Jahren. Und sie hat seitdem keinen Rückfall gehabt.

09.10.2004

[Quelle](#)

ML Mona Lisa

Was steckt hinter dem Krebsmittel Ukrain?

Der Erfinder kämpft um die Zulassung, Teil 2

Die Wirksamkeit von Ukrain bei bestimmten Tumorarten und die Verträglichkeit des Mittels ist in zahlreichen wissenschaftlichen

Veröffentlichungen beschrieben, auf internationalen Kongressen vorgestellt worden.

Es gibt auch eine klinische Studie aus Deutschland, aber das Bundesministerium für Gesundheit in Wien lehnt weiterhin die Zulassung von Ukrain ab, selbst für hoffnungslose Fälle. Dazu Dr. Christa Wirthumer-Hoche von der Arzneimittel-Zulassungsstelle: "Das Präparat hat nach wie vor eine fragliche Wirkung und daher blieb der Behörde nichts anderes möglich, als einen ablehnenden Bescheid auszustellen."

### **Zu enge Auslegung von Vorschriften**

Im österreichischen Ministerium für Wissenschaft ist man dagegen von diesem Präparat überzeugt, hat dessen Entwicklung sogar mitfinanziert. Von hier scharfe Kritik, so Dr. Norbert Rozsenich, ehemaliger Leiter der Forschungsabteilung: "Ich führe das auf eine Mischung von Schlamperei, Ignoranz und Borniertheit der zuständigen Beamten und Beamtinnen zurück, die nicht bereit sind, die internationale wissenschaftliche Fachliteratur zu studieren und sich einfach nur auf Vorschriften zurückziehen, die es möglicherweise bei sehr enger Auslegung bisher nicht ermöglicht haben, das Zulassungsverfahren weiterzutreiben."

Wer verfolgt hier welches Interesse? Dieser Frage geht die Medizinjournalistin Eleonore Thun-Hohenstein nach. Für sie steht fest: "Man will es verhindern, weil es Konkurrenz ist zu dem Vorhandenen. Ukrain ist ja das einzige, das die Krebszelle zerstört, ohne die gesunden Zellen zu schädigen. Und danach suchen doch alle." Die Autorin hat Belege und Gutachten im Kampf um die Zulassung von Ukrain gesammelt, dokumentiert in ihrem Buch "Krebsmittel Ukrain" die vielen rätselhaften Vorfälle.

### **Buchtipps**

Eleonore Thun-Hohenstein:

Krebsmittel Ukrain

Kriminalgeschichte einer Verhinderung

Molden-Verlag, 2004

ISBN 3-85485-037-9

19,40 Euro

### **Erfolgreiche Studie**

An der Universität Ulm wurde zwischen 1999 und 2001 im Bereich Bauchspeicheldrüsenkrebs eine klinische Studie durchgeführt. Das Ergebnis: Die mit Ukrain behandelte Gruppe hatte eine fast doppelt so lange Lebensdauer bei besserer Lebensqualität, als die Kontrollgruppe mit der üblichen Chemotherapie. Der Tumor von Rosemarie Schmitt, einer Teilnehmerin der Studie, galt an einer anderen Klinik als nicht operabel. Prof. Hans G. Beger, Stiftung Bauchspeicheldrüsenkrebs, operierte und behandelte sie mit Ukrain nach. Seit über zwei Jahren ist die 57-Jährige beschwerdefrei.

Vor drei Jahren warnte das deutsche Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte öffentlich vor Ukrain: wissenschaftliche Belege für die Wirksamkeit und Sicherheit von Ukrain gäbe es nicht. Dazu Dr. Gottfried Kreuz: "Die Ulmer Studie liegt uns insgesamt nicht vor. Uns liegen die Ergebnisse partiell vor, aber wir können sie nicht im Detail kommentieren, ohne dass wir vollständig informiert sind. Wir sind nicht einbezogen in die Informationskette derer, die informieren könnten."

### **Klinische Studie gefordert**

Allerdings: Bereits 2002 wurde die Ulmer Studie in einer renommierten medizinischen Fachzeitschrift veröffentlicht. Die Experimente im Labor zeigten: Ukrain schädigt die Zell-Struktur, so dass sich die Krebszelle nicht mehr teilen kann. Der Krebs wird gestoppt, ohne gesunde Zellen anzugreifen. Dazu Prof. Beger: "Wenn in randomisierten Studien nachgewiesen wird, dass das Ukrain, verglichen mit derzeitigen Standards, das Leben der Patienten verbessert, beziehungsweise signifikant verlängert, dann ist das Ukrain eindeutig überlegen."

Beger fordert eine große klinische Studie unter Teilnahme verschiedener Universitäten. Die kostet allerdings rund 50 Millionen Euro. Für Pharmakonzerne möglich, für einen einzelnen Erfinder wie Novicky unbezahlbar. Die USA und auch Australien prüfen derzeit für 500 Millionen Dollar, ob das Präparat in ihren Ländern zugelassen werden soll.

### **Skandal um das Krebsmittel Ukrain**

Ein Beitrag von Angelica Fell

Sendedatum:

ML Mona Lisa, 10. Oktober 2004, 18.00 Uhr

Wiederholung bei 3sat, 13.10.2004, 12.15 Uhr